

Newsletter 8

Juni 2016

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freundinnen und Freunde der GGG,

nun haben Sie in kurzer Folge bereits unseren nächsten Newsletter vorliegen. Warum das? Es gibt zwei wichtige Ereignisse.

Die Schulleiter der Stadtteilschulen haben sich auf ein Positionspapier verständigt, mit dem sie eine breite gesellschaftliche Debatte um die Zukunftsfähigkeit der Stadtteilschulen initiieren. Dieses Papier sollen Sie „druckfrisch“ erhalten. Außerdem wollen wir Sie bereits heute zu unserer Mitgliederversammlung einladen, die mit einem interessanten öffentlichen Teil beginnt, ebenfalls zur Lage der Stadtteilschulen.

Es ist dies voraussichtlich der letzte Newsletter vor den Ferien. Wir wünschen Ihnen möglichst freudvolle Wochen bis zum Schuljahresende und sehr erholsame Ferien.

Es grüßt Sie Ihr Hamburger Landesvorstand

IN DIESEM NEWSLETTER

[Positionspapier der Hamburger Stadtteilschulleiter 2–5](#)

[Interview der Stadtteilschulleiter mit Oliver Hollenstein von der Zeit 6-7](#)

[Bundeskongress– Eine für alle 8](#)

Öffentliche Mitgliederversammlung

12.09.2016 18.00 Uhr

Ida Ehre Schule ,

Aula Lehmweg 14, 20144 Hamburg

18 Uhr: Wie weiter mit der Stadtteilschule?

Öffentlicher Vortrag und Diskussion

Dr. Jenny Tränkmann, Institut für Bildungsmonitoring und
Qualitätsentwicklung , Hamburg

Ab 19:30 Mitgliederversammlung, Wahlen

Positionspapier der Schulleiterinnen und Schulleiter der Hamburger Stadtteilschulen

Beschlossen am 17.06.2016 mit **51 Ja-Stimmen**, 1 Nein-Stimme und 1 Enthaltung

Wir Schulleiterinnen und Schulleiter der Hamburger Stadtteilschulen stehen mit Kopf, Herz und Hand für ein inklusives, demokratisches Schulwesen und suchen hierfür Bündnispartner in unserer weltoffenen Stadt Hamburg.

Ausgangslage:

Das Ergebnis der Anmelderunde für die neuen fünften Klassen bestätigt den Trend der sozialen Segregation der Stadt. In diesem Jahr haben sich nur noch 42% aller Hamburger Schülerinnen und Schüler an der Stadtteilschule angemeldet. Das ist die Schulform, die für alle Kinder offen ist und die zu allen Abschlüssen führt. Setzt sich dieser seit Jahren andauernde Trend fort, werden im Jahr 2020 etwa 70% der Hamburger Schülerinnen und Schüler das Gymnasium besuchen. Damit wäre das Zwei-Säulen-Modell gescheitert: Weder das Gymnasium noch die Stadtteilschule könnten ihren Bildungsauftrag erfüllen. Hamburg muss sich entscheiden: Entweder kommt das „Gymnasium für alle Schülerinnen und Schüler“ oder die Politik, die Verwaltung, die Schulen, letztlich alle Hamburgerinnen und Hamburger machen sich miteinander klar, worin Sinn, Zweck und Aufgabe der beiden weiterführenden Schulformen, der Stadtteilschule und des Gymnasiums, in Hamburg bestehen.

Die soziale Ausgrenzung in Hamburg muss ein Ende haben: Die Hamburger Politik muss dafür sorgen, dass die Heterogenität in unserer Stadt hergestellt wird, dass sozial Schwache und auch die Zuwanderer in die Mitte unserer Gesellschaft gerückt werden und nicht an Ränder abgeschoben werden.

Heute blicken wir auf die Ergebnisse der Hamburger Bildungspolitik aus den letzten neun Jahren: Einem immer kleiner werdenden Teil der Hamburger Schülerinnen und Schüler, denjenigen, die sich selbst schon sehr anstrengen müssen, um ihre Bildungsnachteile aufholen zu können, werden die größten Herausforderungen unserer Zeit aufgebürdet. Diese 42% der Hamburger Schülerinnen und Schüler sollen dafür sorgen, auch Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf und nun auch den allergrößten Teil der neu nach Hamburg zugewanderten Schülerinnen und Schüler zu integrieren. Diese 42% der Hamburger Schülerinnen und Schüler sollen mit ihren Eltern und Lehrern für den Zusammenhalt in unserem Tor zur Welt, unserer Stadt Hamburg sorgen. Das kann nicht gelingen!

Für den Zusammenhalt unserer Stadt, für eine moderne, soziale, gerechte und chancenreiche Gesellschaft braucht es alle Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern.

Das Hamburger Schulsystem muss seinen Beitrag zum Zusammenwachsen dieser Stadt leisten!

Wir Schulleiterinnen und Schulleiter der Hamburger Stadtteilschulen sind überzeugt, dass die Herausforderungen in unserer Stadt, eine moderne, vielfältige Gesellschaft zu leben, die sozial, demokratisch, gerecht und chancenreich ist, mit der

einen Schule für alle Schülerinnen und Schüler

bewältigt werden kann. Zum Wohl aller Hamburger Schülerinnen und Schüler suchen wir hierfür in der Politik und der Hamburger Gesellschaft Bündnispartner.

Doch auch wenn diese Vision gesellschaftlich und in den Köpfen der Menschen erst noch weiter wachsen muss, man sich in Hamburg mit dieser Vision erst noch anfreunden muss, kann auch das bestehende Hamburger Schulsystem leistungsstark und gerechter sein und für die Kinder- und Jugendlichen dieser Stadt die passenden Chancen auf eine sehr gute Bildung bieten. Die Grundlagen dafür sind gelegt: Die Hamburger Stadtteilschulen zeigen jeden Tag, dass sie erfolgreich leistungsorientiert und talentfördernd arbeiten, dass gemeinsames Lernen gelingt. Die Hamburger Stadtteilschulen sind die Experten des gemeinsamen Lernens. Hierfür stehen wir mit unserem Leitbild.

Wir Hamburger Stadtteilschulleiter blicken kritisch auf die aktuellen Vorschläge, die detailliert in die inhaltliche Arbeit unserer Schulen eingreifen. Die von Regierung und Opposition in den öffentlichen Raum gestellten Zuschreibungen an unsere Schulform entsprechen nicht dem Hamburger Leitbild für Stadtteilschulen, nach welchem wir im Auftrag unserer Stadt unsere Schulen seit sechs Jahren unter den gesetzten herausfordernden Rahmenbedingungen erfolgreich entwickeln. Diese Vorschläge entsprechen nicht unserem gelebten Ansatz von Bildung und Schule. Wir Schulleitungen der Hamburger Stadtteilschulen sagen deutlich:

„Gemeinsames Lernen geht anders!“

Mit dem Schulfrieden wurde in Hamburg ein politisches Stillhalteabkommen geschlossen – dabei wurden die Kinder und Jugendlichen unserer Stadt aus dem Blick verloren.

Die von Senator Rabe angekündigten Gespräche über das Hamburger Bildungssystem müssen nun umgehend stattfinden:

Wir wollen eine lebhafte Debatte über Bildungsgerechtigkeit in unserer Stadt führen.

Als Experten für das gemeinsame Lernen werden wir uns in diese Gespräche aktiv einbringen.

Bedingungen für das Gelingen eines inklusiven Schulwesens:

Gemeinsames Lernen und individuelle Förderung an der Stadtteilschule:

Hamburg hat ein Leitbild für gute Schulen!

Leitbild Stadtteilschule in Hamburg

Vielfalt ist Reichtum – Gemeinsam erfolgreich lernen

Jede Schülerin und jeder Schüler kann etwas.

Jede Schülerin und jeder Schüler will lernen.

Jede Schülerin und jeder Schüler bedarf der Würdigung ihrer/seiner Leistung.

Jede Schülerin und jeder Schüler braucht seine Zeit und eigene Lernwege.

Leitsätze:

Wir wissen: Lernen ist ein individueller Prozess.

Wir gestalten und sichern längeres gemeinsames Lernen.

Wir fördern exzellente Leistungen jeglicher Art.

Wir führen die Schülerinnen und Schüler zu den bestmöglichen Abschlüssen und Anschlüssen.

Wir bieten und sichern einen profilgebenden Weg zum Abitur.

Wir arbeiten in verlässlichen Netzwerken und Kooperationen, um voneinander zu lernen und ein breites Lern- und Unterstützungsangebot für jede Schülerin und jeden Schüler zu bieten.

Wir fördern, fordern und betreuen die Schülerinnen und Schüler durch Teams mit unterschiedlichen Professionen.

Gute, inklusive Schule nutzt die Chancen einer umfassenden Inklusion: Geschlecht, Behinderung, Begabung, Sprache und Kultur sind Schätze unserer sich verändernden Gesellschaft. Separation nach alten Mustern, Ideen von homogenen Gruppen, von eindimensionalen Sichtweisen auf Bildung, wie z. B. die Reduzierung auf eine Lehre von reinen Fachinhalten, werden abgelöst durch eine umfassende, ganztägige, inklusive Bildung. Die Stadtteilschulen dieser Stadt arbeiten mit großer Anstrengung, Freude und Erfolg an einer guten Schule, an einer Schule, die den Anforderungen der heutigen Zeit entspricht und sich an den Erkenntnissen aktueller Bildungsforschung ausrichtet. Die für unsere Schulform ermittelten und dokumentierten Lernzuwächse, die erreichten Abschlüsse, das soziale Engagement der Schulen und die zahlreichen Bildungspreise für herausragende Talente sind Zeugnis dieser guten Schulen. Diese Erfolge fußen auf dem gemeinsamen Lernen, auf einem wertschätzenden Blick auf jeden Schüler, auf Strukturen, auf Unterricht, der im Rahmen des gemeinsamen Unterrichtes die bestmögliche, individuelle Förderung eines jeden Schülers ermöglicht. Diese Erfolge basieren aber auch auf der Individualität einer jeden Stadtteilschule. Jede Schule verfügt über ein besonderes Profil, welches zu ihren Schülerinnen und Schülern passt.

POSITIONSPAPIER DER HAMBURGER STADTTEILSCHULLEITER

Wir fordern:

Die Schulqualität, diese Auffassung von gutem Unterricht muss in Hamburg durch die bildungspolitische Leitidee des gemeinsamen Lernens und der individuellen Förderung verkörpert und durch die Politik, durch die Verwaltung und durch die Schulen getragen werden. Hamburg hat die Köpfe, hat die Schulen, hat die Pädagoginnen und Pädagogen und hat vor allem die Bürgerinnen und Bürger, die weltoffen und sozial gerecht unsere Schulen zu den wahren Treibhäusern der Zukunft machen – diese Kraft zu nutzen, ist unsere Forderung.

Das Leitbild der Hamburger Stadtteilschulen ist Ausdruck davon, dass sie mit ihren Erkenntnissen über das gemeinsame Lernen, über die Bedeutung von Schule in einer demokratischen und inklusiven Gesellschaft viel weiter sind. Wir sind nicht bereit, hinter unsere Ansprüche an gute Schulen zurückzufallen. Daher fordern wir einen umfassenden gesellschaftlichen Dialog in der Stadt, der zum Ziel hat, die Bedeutung von Bildung und Schule für das Zusammenleben in einer demokratischen Gesellschaft, in unserer auseinander driftenden Stadt herauszustellen. Wir fordern einen Dialog, der eine gemeinsame, von der Mehrheit der Hamburgerinnen und Hamburger getragene Vision von guter Schule beschreibt.

Jede Stadtteilschule ist einzigartig:

Die Schule „von der Stange“ gibt es nicht! Die Stadtteilschulen entwickeln sich auf der Grundlage eines gemeinsamen Leitbildes und von Qualitätsstandards so, dass sie zu den Schülerinnen und Schülern der Region passen. Neben dem Grundkonsens eine Schule für alle Schülerinnen und Schüler zu sein, entwickelt jede Schule ihr eigenes Profil. Hierzu gehört die Freiheit, Lernzusammenhänge, Fächer, Lernbereiche etc. auf der Grundlage der Bildungspläne zu entwickeln und frei auszugestalten. Eine „Gleichmacherei“ aller Schulen passt nicht zu den Anforderungen an die unterschiedlichen Schulen und ihre Standorte. Sie passt auch nicht zu dem in Hamburg entwickelten Bild einer „selbstverantworteten Schule“.

Wir fordern:

Hamburgs Stadtteilschulen benötigen die Freiheit zur Entwicklung eigener Profile. Die Handlungs- und Gestaltungsspielräume müssen für uns selbstverantwortete Schulen ausreichend groß sein.

Folgende **weitere** Themen stehen aus Sicht der Hamburger Stadtteilschulleitungen auf der Agenda zur Weiterentwicklung eines inklusiven Schulwesens, in die wir unsere Sichtweisen und Erfahrungen einbringen werden:

- 1) Inklusive Lehrerbildung
- 2) Anpassung der Rahmenbedingungen für das Personal unterschiedlicher Berufsgruppen an unseren inklusiven Ganztagschulen, z. B.:
 - a. Lehrerarbeitszeitverordnung
 - b. Arbeitsplatzbeschreibungen und Dienstzeitverordnungen für Sozialpädagogen und Erzieher
- 3) Neues Musterflächenprogramm für Hamburgs inklusive Ganztagschulen
- 4) Grundschulempfehlung und Aufnahmeentscheidung der weiterführenden Schule

Gemeinsam werden wir unsere Positionen in die von Senator Rabe angekündigten Gespräche über das Hamburger Bildungssystem einbringen.

Schulen in Hamburg:

"Unser Schulsystem droht zu scheitern"

Hamburgs Leiter von Stadtteilschulen wenden sich mit einer Kampfansage ans Gymnasium an die Öffentlichkeit – und streben ein radikales neues Modell an.

Interview: [Oliver Hollenstein](#)

22. Juni 2016, 9:47 Uhr Editiert am 22. Juni 2016, 10:45 Uhr DIE ZEIT Nr. 26/2016



Bringen eine hoch aufgeheizte Debatte zurück in die Stadt: die Schulleiter Thimo Witting (links), Helga Wendland und Mathias Morgenroth-Marwedel © Willing-Holtz für DIE ZEIT

Um kein Thema haben die Hamburger in den vergangenen Jahren so heftig gestritten wie um die Frage nach dem richtigen Schulsystem. Vor sechs Jahren beendete ein "Schulfrieden" den Krieg der Konzepte – nun geht er offenbar zu Ende. Am vergangenen Freitag haben 51 von 59 Leitern der Stadtteilschulen das Hamburger Schulsystem mit seinen zwei Säulen Gymnasium und Stadtteilschule für gescheitert erklärt. Eine "Schule für alle" sei aus ihrer Sicht die Schulform der Zukunft, heißt es in einem Papier, das am Montag Schulsenator Ties Rabe (SPD) übergeben wurde und heute veröffentlicht wird.

Warum sie eine in vielen Augen gescheiterte Schulform anstreben und eine hoch aufgeheizte Debatte in die Stadt zurückbringen? Das erklären die Sprecher der Vereinigung der Schulleiter an Hamburger Stadtteilschulen: Mathias Morgenroth-Marwedel (Stadtteilschule Blankenese), Thimo Witting (Stadtteilschule Bergedorf) und Helga Wendland (Ida Ehre Schule, Harvestehude). Hier lesen Sie einen Ausschnitt aus dem Interview, das am Donnerstag im Hamburg-Teil der ZEIT erscheint.

DIE ZEIT: Immer mehr Schüler werden bei den Gymnasien angemeldet und immer weniger bei den Stadtteilschulen. Werden die Gymnasien gerade die neuen Gesamtschulen – und Ihre Stadtteilschulen die neuen Hauptschulen?

Thimo Witting: Das ist eine Gefahr. Und deswegen sagen wir: Unser Schulsystem droht zu scheitern. Das Zwei-Säulen-Modell mit Gymnasium und Stadtteilschule funktioniert nicht. Eigentlich sind wir die erste Säule, auf der

man alle Abschlüsse bis zum Abitur machen kann. Das Gymnasium ist eine Spezialschule für eine ausgewählte Schülerschaft, die besonders leistungsfähig ist.

Helga Wendland: Setzt sich der seit Jahren andauernde Trend fort, werden im Jahr 2020 gut 70 Prozent der Schüler das Gymnasium besuchen.

DIE ZEIT: Die Idee der Stadtteilschule war es, alle Schüler zu unterrichten, von den Schwächsten bis zu den Stärksten. Aber die leistungsfähigsten Schüler meiden Ihre Schulen.

Witting: Wir glauben, dass die Stadt jetzt eine Debatte über unser Schulsystem braucht. Darum wenden wir uns als Schulleiter der Stadtteilschulen mit einem Positionspapier an die Öffentlichkeit und sagen: Seht her, mit den Stadtteilschulen gibt es eine Schulform, die passende Antworten hat auf die Herausforderungen, vor denen wir stehen.

DIE ZEIT: Die Hamburger Parteien haben 2010 am Ende eines langen Konflikts ausgemacht, die Schulstruktur zehn Jahre lang nicht anzutasten. Wollen Sie den Schulfrieden beenden?

Mathias Morgenroth-Marwedel: Wir können den Schulfrieden nicht beenden, weil wir keine Politiker sind. Wir sind Praktiker. Wir würden uns aber eine Debatte wünschen, bei der Menschen zu Wort kommen, die etwas von Bildung verstehen.

Wendland: Die Frage des Schulsystems ist doch eine gesellschaftliche: Wie geht eine Stadt mit ihren Bürgern um? Dass Menschen gleiche Rechte haben, dass sie gefördert werden, dass auch Kinder aus sozial schwachen Familien in gute Schulen gehen können, das ist wichtig.

Witting: Und wir glauben, dass das Modell der einen Schule für alle dafür eine gute Lösung ist. Wir schaffen in den Stadtteilschulen Begegnung zwischen sozialen Schichten, unterschiedlichen Herkünften, besonderen Talenten und Neigungen. Schüler lernen bei uns einen respektvollen Umgang miteinander.

DIE ZEIT: Wie wollen Sie den Trend gegen die Stadtteilschule stoppen?

Wendland: Uns stört besonders, dass ein Drittel der Kinder am Gymnasium scheitert. Wir wollen Kindern dieses Gefühl ersparen. Unsere Lösung: Alle Schulen müssen die Kinder behalten, die sie aufnehmen.

DIE ZEIT: Theoretisch könnten dann alle Eltern ihre Kinder aufs Gymnasium schicken. Wenn sie dort alle bleiben müssten, käme das letztlich der Abschaffung des Gymnasiums gleich.

Witting: Nein, das wäre verkürzt dargestellt. Aber wir glauben, dass wir in Hamburg eine Diskussion brauchen. Wenn wir die soziale Ausgrenzung beenden wollen, wenn wir die ungleiche Verteilung von Bildung und Wohlstand in der Stadt angehen wollen, dann müssen wir das Schulsystem ändern.

Das gesamte Interview lesen Sie am Donnerstag im Hamburg-Teil der ZEIT. Digital ab Mittwochabend erhältlich unter: zeit.de/4xzeithh

In diesem Zusammenhang empfehlen wir Ihnen einen aufschlussreichen Artikel zur Entwicklung der Schulen des gemeinsamen Lernens in Hamburg, den Barbara Riekmann für die Zeitschrift „Gemeinsam Lernen“ verfasst hat.

Diesen Artikel und weitere Informationen, sowie Presseveröffentlichungen finden sie auf unserer Homepage. www.ggg-hamburg.de

SAVE THE DATE
26./27. September 2016

Bundeskongress
Eine für alle – Die inklusive Schule für die Demokratie

Goethe-Universität Frankfurt

Prof. Vernor Munoz
ehemaliger UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Bildung

Eröffnungsvortrag

Kontakt: eine-fuer-alle@gew.de

Veranstalter: Aktion Humane Schule, GGG-Verband für Schulen des gemeinsamen Lernens, Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Grundschulverband, NRW-Bündnis Eine Schule für alle, Politik gegen Aussonderung - Koalition für Integration und Inklusion sowie Fachbereich Erziehungswissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Transformationsschritte
Recht auf Bildung
Barrieren
Demokratie
gesellschaftliche Teilhabe

Kultur
Begegnung
Diskussionsforen
Podien
Vorträge

Mit diesem Kongress formulieren die Veranstalter ihre gemeinsame bildungspolitische Zielvorstellung für eine inklusive und demokratische Gesellschaft, in der alle Menschen an Würde und Rechten gleich sind. Die inklusive Schule ist die Basis für den sozialen Zusammenhalt und die demokratische Entwicklung einer Gesellschaft. Eine Besinnung auf diesen grundgesetzlichen und menschenrechtlichen Auftrag für unser Zusammenleben ist angesichts wachsender sozialer Ungleichheit, gesellschaftlicher Polarisierung und Desintegration und daraus resultierender Konflikte dringend geboten.

Auch die vielen positiven Beispiele von Schulen können nicht darüber hinwegtäuschen, dass das selektive Schulsystem in seinen Strukturen, seiner Organisation, seiner Lernkultur und seinen Inhalten demokratische und menschenrechtliche Defizite hat und neu ausgerichtet werden muss. Der Auftrag der UN-Behindertenrechtskonvention (BRK) ist quantitativ und qualitativ noch lange nicht erfüllt. Zudem meint er mehr, als viele in ihm sehen.

Die Anmeldung erfolgt online unter www.eine-fuer-alle.schule

Eine für alle – Die inklusive Schule für die Demokratie
26./27. September 2016, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Anmeldeinformation

Anmeldeschluss ist der 26. August 2016

Für die Teilnahme sind eine schriftliche bzw. eine Online-Anmeldung sowie die Überweisung des Teilnahmebeitrags (s.o.) erforderlich. Nach Eingang der Anmeldung erfolgt eine Anmeldebestätigung mit Informationen (Bankverbindung etc.) hierzu.

Teilnahmegebühr

120 EUR Normalpreis / 80 EUR für Mitglieder der veranstaltenden Verbände / 40 EUR ermäßigt.

Die Teilnahmegebühr deckt die Kongressteilnahme und die Verpflegung während des Kongresses ab. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir den vollen Teilnahmebeitrag auch bei einer nur teilweisen Teilnahme erheben. Die Kosten für Übernachtung und Anfahrt werden nicht übernommen.

Unterbringung

Auf Wunsch senden wir nach Anmeldung die Kontaktdaten für Hotels, die ein Zimmerkontingent für den 26./27. September bereithalten (siehe Ankreuzmöglichkeit auf Seite 1). Falls Sie dies in Anspruch nehmen wollen, empfehlen wir eine Anmeldung bis spätestens 15. August 2016

Kontakt für Anfragen:

Teilnahmeorganisation: eine-fuer-alle@uni-frankfurt.de, Irene Gumbert, Telefon +49 (69)798 36354

Inhaltliche Fragen: eine-fuer-alle@gew.de, Martina Schmerr, Telefon +49 (69) 789 73-322

Oder: www.eine-fuer-alle.schule

Kennen Sie schon unsere Website? Schauen Sie doch mal rein.

Hamburg: <http://www.ggg-hamburg.de/> Bund: <http://www.ggg-bund.de/>

Wenn Sie den Newsletter abbestellen wollen, [klicken Sie bitte hier](#).

Fragen oder Kommentare? Schicken Sie uns eine E-mail ggg.landesverband@hamburg.de